

BAUEN & WOHNEN

VON JULIAN ERBERSDOBLER

Wie beginnen? Vielleicht mit Hubert Nowack und seinen Würsten, oder wie er sagt: Würschtelsche. 15 Paar hängen noch in seinem Laden in der Ohliggasse, natürlich alle schon vorbestellt. Die Metzgerei führt Nowack in dritter Generation. Seit fast 50 Jahren steht er selbst hinter der Theke. Und das nicht irgendwo, sondern in Haßloch.

Dem Haßloch. Mehr als 30 Jahre war das pfälzische Großdorf etwas Besonderes, weil es ziemlich gewöhnlich ist. Deutschland in klein, zumindest was einige Parameter angeht – zum Beispiel die soziale Mischung oder die Altersstruktur. Marktforscher des Nürnberger Instituts GfK sahen darin Mitte der Achtziger die Chance, hier Produkte in die Supermarktregele zu stellen, die es sonst noch nirgends in Deutschland gab. Testmarkt Haßloch.

Und so kamen nicht nur die Forscher ins Dorf, sondern recht schnell auch die ersten Reporterinnen und Reporter, um den großen Fragen im kleinen Haßloch nachzuspüren. Jetzt aber ist damit Schluss, zumindest mit dem Testmarkt. Seit Ende Dezember ist das GfK-Experiment Geschichte. Und Haßloch ist wieder Haßloch.

Da stellt sich die Frage: Ist das jetzt eigentlich eine gute oder schlechte Nachricht?

Die Haßlocher bekamen Werbung zu sehen, die im Rest des Landes noch niemand kannte

Hubert Nowacks Metzgerei hat heute zu. Also folgt man ihm durch die Tür im Hinterhof, rechts hängen die Würste, dann an der langen leeren Theke entlang Richtung Stube. Hier beginnt sein Zuhause. Herdplatten, weiße Küchenschränke, Bilder an der Wand. Was sagt er zum Ende des Testmarkts?

Nowack sitzt am Tisch, vor ihm die aktuelle Ausgabe der *Rheinpfalz*, die hier alle lesen. Er lächelt. „Das ist wie wenn in China ein Sack Reis umfällt.“ Viel mehr beschäftigt ihn die Frage, wohin es geführt habe, dass immer mehr Läden in Haßloch schließen mussten – auch wegen der großen Discounter. „Die kleinen Geschäfte sind von den Supermärkten zermahlen worden. Für viele Familien war das der Ruin.“

Damit es ihn nicht auch erwischt, hat er sich in den Achtzigern auf alte Tugenden besonnen. Er ist zum Bauern gefahren, hat Vieh gekauft – und hat selbst geschlachtet. „Das ging ab wie eine Rakete.“ Sein Erfolgsrezept sei bis heute der Mittelweg: gute Qualität, aber auch vernünftige Preise. „Ich kann nicht jedem einen Rolls-Royce verkaufen, wenn sich das hier keiner leisten kann. Ich muss auch einen Kleinwagen anbieten, der gut ist.“ Mit Kleinwagen meint er auch seine Würschtelsche, die 80 Prozent seines Umsatzes ausmachen.

Natürlich findet man in Haßloch auch das Gewöhnliche, wenn man danach sucht. Eine „Bäckerei am Eck“, die zumindest vom Namen her weder zu viel noch zu wenig verspricht. Eine Fahrschülerin, die ihr Gefährt mit panischem Blick durch die Dreißiger-Zone steuert. Ein Achtung-vor-dem-Hund-Schild, auf dem steht: „Du siehst mich nicht...Du hörst mich nicht...aber ich weiß genau, dass Du da bist.“

Willkommen in Haßloch, 21000 Einwohner, Kreis Bad Dürkheim, im Dreieck zwischen Ludwigshafen, Speyer und Neustadt an der Weinstraße.

Der Pickup-Riegel von Bahlsen, die Seife von Dove, die Binden von Always: All die-



Deutschland in klein

35 Jahre lang war Haßloch etwas Besonderes, gerade weil es so durchschnittlich ist. Deshalb wurden hier neue Produkte in den Supermärkten getestet. Seit Dezember ist das Experiment zu Ende. Und jetzt?

se Produkte mussten sich hier in den Supermarktregele beweisen. Der *Guardian* hat es mal so zusammengefasst: „If it sells here, it will sell elsewhere in Germany.“ Wenn es sich hier verkauft, dann überall.

Dafür ließen sich einige Haßlocherinnen und Haßlocher freiwillig in den Einkaufswagen schauen. Unter anderem, indem sie an der Kasse ihre GfK-Karte ge-zückt haben, die das Kaufverhalten penibel dokumentierte. Neben Daten wie der Personenzahl und dem Einkommen des Haushalts war so auch ablesbar, wer was in welchen Mengen kauft.

Haßlochs vermeintliche Durchschnittlichkeit ist aber nicht der einzige Grund, warum die GfK den Ort als Testmarkt auswählten hat. Vielmehr suchten die Forscher Mitte der Achtziger eine Gemeinde, die erstens Kabelfernsehen, zweitens eine gewisse Größe, und drittens diverse Geschäfte für Produkte des täglichen Bedarfs zu bieten hat. Gerade das Fernsehen spielte eine zentrale Rolle. Denn wo ein Kabel ist, kann man es auch anzapfen. Und so bekamen die Haßlocher eigens produzierte Werbung für Produkte in ihre Wohnzimmer, die selbst im knapp fünf Kilometer entfernten Böhl-Iggelheim niemand zu se-

hen bekam. Bis Ende vergangenen Jahres standen hier in den Supermarktregele also immer auch Dinge, auf die der Rest des Landes noch lange warten musste. Haßloch first, Deutschland second. Im Herbst 2021 teilte die GfK dann mit, dass das Experiment nun nach mehr als 30 Jahren auslaufe. Man wolle bei der Konsumforschung künftig stärker auf Online-Befragungen und Apps setzen.

Was bedeutet das für Haßloch? Eine Frage, die bestimmt auch den Bürgermeister beschäftigt. Also vorbei an den „Beef Boyz“ in der Langgasse, die im denkmalgeschützten Gebäude des alten Haßlocher Pfarrhofs, Baujahr 1740, Burger und Steaks verkaufen, vorbei an der gelben Telefonzelle mit den Büchern, vorbei an der Christuskirche und rein ins Rathaus.

Weil alle anderen Besprechungsräume besetzt sind, trifft man sich im Ratssaal, wo bis auf den amtierenden alle Bürgermeister Haßlochs im Porträtformat an der Wand hängen. Tobias Meyer, 42, CDU, dunkelblauer Anzug, weißes Hemd mit Punkten. Begrüßung per Corona-Faust.

Wie haben die Haßlocher auf das Ende des Experiments reagiert? Meyer stellt die Kaffeetasse ab, setzt sich, überschlägt die

Eine Straße, viele Häuser: Haßloch wirkt wie ein ganz normales Dorf. Aber das täuscht. Bürgermeister Tobias Meyer ist ein gefragter Interviewpartner.

FOTOS: JULIAN ERBERSDOBLER



Beine, dann sagt er: „Es ist jetzt nicht so, dass die Leute sich auf dem Rathausplatz getroffen hätten und in Weinkrämpfe verfallen wären. In der Bevölkerung spielt das Thema keine große Rolle.“ Das habe vielleicht auch mit der besonderen pfälzischen Lebensart zu tun. „Im Allgemeinen neigt der Pfälzer nicht dazu, über Dinge länger zu sinnieren, die er eh nicht ändern kann.“

Hat Haßloch denn gar nicht vom Testmarkt profitiert? Doch, eine Sache gebe es schon. Im Vergleich zu anderen Kommunen in ähnlicher Größe habe man hier relativ viele Supermärkte, so der Bürgermeister. Vermutlich auch wegen des Experiments. Meyer und seine Familie haben daran übrigens auch selbst teilgenommen, als Testhaushalt.

Als er schon in Haßloch lebte, der Rest der Familie aber noch in Hessen war, hatte Meyer den direkten Vergleich. Zum Beispiel bei einem neuen Knoppers-Riegel, den er in Haßloch gekauft hat. „Den habe ich meiner Frau wärmstens empfohlen. Sie musste dann aber feststellen, dass es den Riegel in Hessen noch gar nicht gibt.“

Der Bürgermeister erinnert sich auch noch an eine andere kuriose Begebenheit.

Im Herbst 2021 schwärmten Bill und Tom Kaulitz von Tokio Hotel in ihrem Podcast „Kaulitz Hills – Senfaus Hollywood“ plötzlich von Haßloch. „Hoher Besuch kündigt sich in der Vorderpfalz an“, hieß es wenig später schon in einem Onlinebericht von einem Lokalmedium. „In Haßloch gibt’s Produkte, die gibt’s im Rest der Welt noch gar nicht!“, stellte Tom Kaulitz demnach begeistert fest. Das Fazit der Zwillinge: „So ein geiles Dorf.“

Bürgermeister Meyer nimmt es mit Humor: „Wenn die beiden tatsächlich mal in Haßloch sind, dürfen sie gerne im Rathaus vorbeischauen.“

Weil Journalisten die Überhöhung lieben, ist Haßloch mit der Zeit zum perfekten Schauplatz geworden, um sich hier an großen Fragen abzuarbeiten. Wie wählt Deutschland? Was bleibt von der Flüchtlingskrise? Wie steht es um den Feminismus? Zum Glück haben nicht alle die vermeintliche Durchschnittlichkeit so ernst genommen.



Im Allgemeinen neigt der Pfälzer nicht dazu, über Dinge länger zu sinnieren, die er eh nicht ändern kann.“

TOBIAS MEYER, BÜRGERMEISTER

Der SWR-Moderator Pierre M. Krause verteilte mal Weinbrandpralinen und Fleischwurst, um die Haßlocher davon zu überzeugen, seine Late-Night-Show zu gucken – gut für die Quote. Selbst die *New York Times* hat schon über Haßloch geschrieben, 2003. Damals ging es aber ausnahmsweise mal nicht um den Testmarkt, sondern um einen Amerikaner namens Richard Rodriguez, der im benachbarten Freizeitpark einen Weltrekord knacken wollte. Der Hochschullehrer aus Chicago ließ sich sagenhafte 104 Tage in der Achterbahn „Expedition Geforce“ durchschütteln. Insgesamt drehte er 22 240 Runden. Und da soll noch mal jemand von einem Durchschnittsdorf reden.

Wie sehr nervt das eigentlich die Haßlocher? Dieses ewige Thema, Durchschnitt zu sein?

16 Uhr, im Treff „Zum Harry“ in der Kirchgasse ist die Welt noch in Ordnung. Hier gibt der 1. FC Kaiserslautern den Ton an, auch einrichtungstechnisch. Lautern-Uhr, Lautern-Windowcolor, Lautern-Stoffteufel. Man trinkt Eichbaum-Pilsner aus der Flasche. Geraucht wird natürlich auch. Harald macht die Striche hinterm Tresen, Brille, Glatze, Kette, Trainingsjacke. Niemand hier sagt Harry zu ihm. In diesem Jahr feiert er sein 25. Jubiläum. Um ihn herum trinkt sich der Stammtisch warm, sieben Männer, eine Frau. Die beiden Spielautomaten sind jetzt auch besetzt.

Also fragt Harald mal in die Runde, ob die anderen mitbekommen hätten, dass das GfK-Experiment zu Ende sei. Fragen-de Blicke, zuckende Schultern. GfK? Darauf erst mal ein Bierchen. Hinten an den Tischen, gegenüber von den Automaten, ist die Frage gar nicht erst angekommen. Hier sitzt ein Fensterbauer, um die 40, Mütze, glühender Lautern-Fan. Er trinkt immer nur kleine Biere, dafür aber doppelt so schnell wie die anderen. Ihn beschäftigt gerade ein anderes Thema als das Ende vom Testmarkt.

Er lehnt sich zu seinem Kollegen vor, hält kurz inne, dann sagt er: „Wenn se gege Magdeburg gewinne, steige se uff.“